

Fünftes Kapitel.

Ein Zwiesprach. Erst Sturm, dann Sonnenschein.

Die Flüchtlinge waren nicht weit gekommen. Hinter einem nahen Strauche versteckt, beobachteten sie das kleine Ungeheuer und konnten sich des Lachens kaum enthalten, als sie es gegen den Wind kämpfen und dann und wann wie einen Keßel umstürzen sahen. Diese Kraftlosigkeit überzeugte sie, daß es wenigstens kein gefährlicher Feind sey. Daher faßten sie Muth, wieder zurückzugehen und sich mit dem schnurrigen Kerlchen näher bekannt zu machen. —

„Wer bist du?“ fragte Zefire stolz. „Mensch oder Thier?“ —

Der Zwerg (eben so stolz). Ich bin ein König.

Zefire. Ha, das ist leicht gesagt; aber wie bewiesen?

Der Zwerg. Ich trage mein Reich nicht in der Tasche; doch ich versichere, daß ich ein schönes Land beherrsche.

Zefire. Ei, das möcht' ich sehen! Sind Dero Unterthanen auch so wohl gestaltet, als Sie?

Der Zwerg. Ihr Spott, Prinzessin, verdient weder Zorn noch Antwort. Ueberhaupt bin ich nicht hergekommen, um mich von Ihnen ausfragen zu lassen. Meine Absicht war bloß, Ihnen die Ungerechtigkeiten zu verweisen, die Sie täglich gegen Ihre Schwester begehen.

Zefire. Herr Moralist, ich wüßte nicht —

Der Zwerg. Haben Sie schon vergessen, daß Sie ihr vorhin einen Edelstein abzanken wollten? Er gehört Auroren, und ich werde sie, als die rechtmäßige Besizerin, dabei schützen.

Zefire (für sich). Wie keck der Bursche spricht! Ist er etwa gar das häßliche Ungeheuer, das man lieben soll, um den schönen Prinzen zu erobern? — Da muß ich doch wohl einen andern Ton anstimmen. (Laut.) Hören Sie, mein Herr —

Der Zwerg. Nur keine Beleidigungen weiter!

Zefire. Nein. Ich bereue schon die vorigen und will Ihnen zu Gefallen meinen Ansprüchen auf das streitige Kleinod entsagen.

Der Zwerg. Es freut mich, daß ich nun, da Sie der Gerechtigkeit dieß Opfer bringen, in Frieden von Ihnen scheiden kann. Leben Sie wohl, und auch Sie, liebenswürdige Aurore!

Zefire. Eilen Sie doch nicht! Ich möchte mich gern von Grund aus mit Ihnen versöhnen.

Der Zwerg. Sie haben meine Verzeihung.

Zefire. Aber auch Ihre Freundschaft, die ich eben so sehnlich wünsche?

Der Zwerg. Meine Freundschaft? — O Prinzessin, wäre der Ton Ihrer Stimme nicht so einschmeichelnd und sanft, so müßte ich glauben, daß Sie mich auf's Neue verhöhnten. Ich kenne mich als den Häßlichsten auf Erden, und würde mich der lächerlichsten Eitelkeit schuldig machen, wenn ich auf die Huld einer so schönen Prinzessin rechnen wollte.

Zefire. Sie beurtheilen sich zu streng und mich zu gütig. Ein wackerer, geistvoller Mann kann ohne Schön-

heit sehr liebenswürdig seyn. Wir Frauenzimmer sind nur so unglücklich, daß wir dieses hinsällige Geschenk der Natur besitzen müssen, um den Augen der Männer zu gefallen.

Der Zwerg. Dieß möchte wohl bei vielen, doch nicht bei allen der Fall seyn. Nur das lustige Volk der Becken flattert immer und ewig wie Schmetterlinge den Blumen der Schönheit nach und übersteht die Tugenden eines braven, aber reizlosen Weibes. Wären Sie, Prinzessin, auch weniger schön, als Sie in der That sind, so würden Sie doch schon Achtung verdienen, weil Sie gegen Männer, die körperliche Anmuth entbehren, billigere Gesinnungen hegen, als den meisten Damen eigen sind. Mir ist freilich dadurch noch nicht geholfen; denn zwischen Schönheitsmangel und meiner Häßlichkeit — welche Klust!

Zefire. Springen wir darüber hinweg und erlauben Sie mir die Frage: Wo ist Ihr Aufenthalt?

Der Zwerg. Eine feindselige Fee hat mich aus meinen Staaten verbannt, und ich bewohne jetzt eine Felsenhöhle, die sich unter diesem Walde hin bis an die Grundmauern Ihres Schlosses zieht.

Zefire. Armer, unglücklicher Freund, wie können Sie in dieser traurigen Einöde nur einen Tag leben? Nehmen Sie doch, bis Sie mit Ihrer Feindin wieder ausgesöhnt sind, eine Wohnung in unsrer Burg an. Ich thue dieses Erbieten in die Seele meiner Mutter, die Sie mit offenen Armen empfangen wird.

Der Zwerg. Verzeihn Sie mir, daß ich diese Wohlthat ablehne. Meine gräßliche Gestalt hat zwischen mir und der Welt eine Scheidewand gezogen. So lange diese nicht von dem guten Engel, der es allein thun kann, niedergerissen wird, will ich mein Einsiedlerleben fortführen.

Wer weiß, ob ich mir jemals selbst wiedergegeben werde. Meine Wünsche kämpfen beinahe mit der Unmöglichkeit. Mehr kann und darf ich nicht sagen. Das war vielleicht schon zu viel.

Schmerz und Wehmuth schienen jetzt seine Sprache zu hemmen. Er machte noch eine stumme Abschiedsbewegung mit der Hand, und that alsdann einige Rücksprünge in den tiefern Wald, wo er sich verlor.